

Den 50. Geburtstag hat am 18. ds. unser Landsmann, Freund und Mitarbeiter Dr. Fritz Koberg, der gegenwärtig als Sekretär des Deutschen Kulturverbandes in Prag wirkt und den täglich erscheinenden Pressebericht des DKV mit wertvollen volksdeutschen Nachrichten herausgibt. Schon seit seiner Olmüger Jugendzeit im Volkstumskampfe stehend, hat er während seiner Wiener Juristenjahre in der Akademischen Gemeinschaft für die Erneuerungsbewegung bahnbrechend gewirkt und im Sinne des Dürerbundes das Monatsblatt „Aus Heimat und Ferne“ bis zum Kriegsausbruch geleitet. Sein geistiger Interessenzentrum wurde immer weiter: Kulturpolitik, Volkstunde, Sozialpädagogik werden die bevorzugten Gebiete seiner Erforschungs- und Aufführungsarbeit. Die Absicht, an dem Tagblatt „Deutsche Zeitung“ in Olmütz prä-

## Der Mund, der schweigen muß

Unser neuer Roman.

Art sein ist eine Berufung, die den vollen Einsatz des ganzen Menschen erfordert, der es ernst nimmt mit seiner Aufgabe, Helfer und Heiler zu sein. So sah auch der Chirurg Leonhard Krusius, Leiter der chirurgischen Abteilung einer Frauenklinik, seine Tätigkeit auf. Ist es da ein Wunder, daß sich seine schöne, oberflächliche Braut, die elegante Weltkame Charlotte Verensfeld mehr und mehr von ihm entfernte? Sie liebt ja nur seinen Ruf und Ruhm. Und als das Schicksal eingreift, als innere und äußere Konflikte ihre Gemeinschaft bedrohen, da versagt sie. Still aber in allen Kämpfen eine andere Frau zu diesem Manne, den sie heimlich liebt, mit dem sie gerne im Leben Seite an Seite stehen möchte, wie sie täglich im Beruf an seiner Seite steht: Die Herzogin Dr. med. Thea Hansen. Von dem Opfermut und der Liebe dieser tapferen Frau, vom ewigen Sieg des Lebens über Tod und Not, vom hohen Beruf des Arztes und von festsamen Schicksalen erzählt unser neuer Roman „Der Mund, der schweigen muß“ von Bodo M. Vogel lebensrecht und spannend. Und er läßt einen Blick in eine Welt tun, deren innere Vorgänge den meisten Menschen verschlossen bleiben, in die Arbeit der Schaffenden eines großen Krankenhausbetriebes, in eine Frauenklinik.

Mit dem Abdruck beginnen wir in den nächsten Tagen.

tisch zu beweisen, daß auch ein Journal ein Volksbildungsmittel im höheren Sinne sein könne, war wohl sehr löblich, aber doch zu schön. Und so wurde aus dem Tageschriftsteller ein geistig hervorragender fundierter Sachwalter auf dem Felde des nationalen Sozialismus (M.-Österr.), der sozialen Fürsorge (Brünn) und des Schulschutzwerkes (Prag), der trotz mancher bitteren Erfahrung und largen Brotkrone nicht lerte wurde, sondern unentwegt der Kulturschriftsteller blieb, der über Sinn und Wert des Lebens bei Rudolf Eucken wie bei Johann Kopp aus Höhenflur Aufschluß suchte, der mutig gegen die Phrase im böllischen Grenzstempel auftrat und sachlich den Aufstieg der Tschechen in den letzten hundert Jahren (1929) darlegte, der den geschichtlichen Hintergrund des deutschen Volksliedes aufzuzeigen versuchte. Vielseitig, beweglich, anregend, so kennen wir Fritz Koberg vom Zeitungs- und Bucheredit als Mann der Feder; überzeugt und darum überzeugend, begeistert und darum begeisternd als Mann der Rede, ganz gleich ob vor Holzschlägern oder Akademikern, immer dem ganzen Volk mit Herz und Hirn verbunden. Er wird sich nicht mehr ändern . . . aber leichter soll ihm sein Weg werden! Ein schlichter und doch wichtiger Geburtstagswunsch. Rht.

Bettlerunwesen in London. Des Britischen Empires stolze und reiche Hauptstadt ist ein Eldorado für Berufs Bettler und wirklich Verarmte. Diese überraschende Tatsache wurde kürzlich von einer Gesellschaft bestätigt, die sich mit dem Bettlerunwesen befaßt. Nach dieser Gesellschaft wurden im vergangenen Jahr nicht weniger als 650 Straßenbettel vor die Stadtgerichte der City gebracht, die nur einen ver-

# Zarengarde wird zusammenkartätscht!

Der Todesritt von Billfallen. — Böse Witzworte gegen den englischen Verbündeten.

Ein ehemaliger russischer Diplomat gibt im folgenden eine wenig bekannte Schilderung von dem Untergang der russischen Gardebavallerie in den ersten Tagen des Weltkrieges.

Als der Weltkrieg ausbrach, herrschte in Petersburg eine künstlich aufgeregte Hurra-Stimmung. England und Frankreich war es gelungen, das in Wirklichkeit friedliebende Volk in einen ungeligen und furchterlichen Krieg zu ziehen. In den ersten Tagen des Krieges waren alle Gegensätze zwischen den unzähligen politischen Parteien vergessen. Man erlebte das seltsame Schauspiel, daß Kosaken, die sonst stets zur Bekämpfung von Straßendemonstrationen verwendet wurden, sich mit ihren „Todesfeinden“, den Studenten, auf offener Straße verbrüderten. Bald sollte auch die russische Garde, die sich gleichfalls ihre Vorbeeren nur bei der Bekämpfung von revolutionären Ausschreitungen geholt hatte, zum erstenmal in einen richtigen Krieg ziehen. Während des japanischen Krieges war die Garde nämlich zu Hause geblieben, um in zahlreichen Strafexpeditionen in alle Teile des Landes, in dem die Revolution ausgebrochen war, den blutigen Aufbruch niederzurufen.

Die erste russische Armee unter dem Oberbefehl des Generals Rennenkampf hatte den Auftrag, in den ersten Augusttagen 1914 die deutsche Grenze zu überschreiten und in der Richtung Ansterburg vorzugehen. Bei Billfallen stieß die Vorhut auf deutsche Kavallerieformationen, die unter dem Druck der russischen Übermacht zurückwichen. Die saubere deutsche Landstraße lief weit ins Feld hinein. Die schmutzen Häuschen und Dörfer lagen friedlich im Sonnenglanz. Der herrliche Augusttag verlieh der ostpreussischen Landschaft einen besonderen Zauber. Gegen Mittag wurde das Knattern der Maschinengewehre hörbar. Die Deutschen hatten sich gestellt.

Ein russischer Kundschafter meldete, im Dorfe habe deutsche Artillerie Stellung bezogen. Der Gardegeneral Lopuchin gab daraufhin den Befehl zur Attäde. Dieser General war ein Bruder des bekannten Polizeichefs desselben Namens, der seinerzeit das Doppelspiel des berühmten Epizels Asew entlarvt hatte und wegen

Verletzung des Amtsgeheimnisses nach Sibirien verbannt worden war. Lopuchin selbst leitete das Geschick. Die russische Garde, die, während die Linientruppen im japanischen Kriege verbluteten, sich ihren schließlichen Ruf geholt hatte, sah jetzt die Gelegenheit, diesen Ruf zu rehabilitieren. Hatte nicht die russische Garde in den napoleonischen Feldzügen Wunder an Tapferkeit vollbracht? „Vorwärts für den Zaren und das Vaterland!“ rief Lopuchin und führte die russische Gardebavallerie gegen die starken deutschen Artilleriestellungen.

Eine furchterliche Salve riß gräßliche Lücken in die Reihen der anstürmenden Russen. General Kosbars fiel. In demselben Augenblick stürzte ein Ordennanzoffizier auf General Lopuchin zu und stotterte: „Melde gehorsamst, Excellenz, Leutnant Lopuchin ist toten gefallen.“

Der General wird leichenblau, steigt vom Pferd und begibt sich zu der Stelle, wo die zerlegte Leiche seines Sohnes, des kaum 18jährigen Leutnants liegt. Er schlägt das Kreuz — eine alte russische Sitte — über den Sohn, küßt ihn auf die Wangen und gibt dann mit ruhiger Stimme den Befehl: „Nochmals eine zweite Attäde auf die deutschen Stellungen.“

Das deutsche Artilleriefeuer ist inzwischen schwächer geworden. Werden die Deutschen der russischen Übermacht weichen? Zum zweitenmal reitet die russische Garde zum Angriff auf die feindliche Stellung. Als die Russen 300 Meter vor dem Ziel sind, geben die deutschen Verteidiger Salve über Salve ab. Die Wirkung der deutschen Artillerie ist geradezu verheerend. Bald liegt das ganze Offizierskorps — die Blüte der russischen Aristokratie — tot oder verwundet auf der Walfstatt.

Die furchtbaren Verluste werden im russischen Heeresbericht wohlweislich verschwiegen. Die russische Jugend aber hatte mit ihrem Blute die Heiligkeit der englischen und französischen Einreifer bezehlet. Die Ernüchterung ließ nicht allzu lange auf sich warten. Bald flüsterte man sich in den verdorbenen Peterburger Salons das tragische Witzwort zu: „England hat geschworen, den Krieg so lange zu führen, bis der letzte russische Soldat gefallen ist!“

hältnismäßig kleinen Bezirk des riesigen Groß-London darstellt. Einem dieser Männer wurde nachgewiesen, daß er sich seit dreißig Jahren recht üppig allein davon nährte, daß er ein langes Witzgedicht an wohlhabende Leute sandte. Sonst machte er nur den Finger krumm — zum Kassieren der Gaben. Vielfach sammeln Frauen und Männer in ärmtlicher Kleidung vor wohlthätige Stiftungen, deren Namen sie mißbrauchen; denn letztere bekommen von den gesammelten Geldern nicht einen Farthing zu sehen. Ferner wurde festgestellt, daß es eine Bettlerorganisation gab, die angeblich für die Krankenhäuser abgelegte Kleider und Anzüge sammelte und die Gaben sofort an einen bekannten Trödelladen verkaufte. Diese Bande ging sogar so weit, leere Säcke den Mildtätigen ins Haus zu liefern und sie dann, wie ganz selbstverständlich, seelenruhig wieder abzuholen, wenn sie gefüllt waren.

Schwein mit „Affen“. Emden. In einer Ortschaft des Kreises Norden hörte eine Bauersfrau gegen Abend ein verdächtiges Geräusch im Keller. Sie nahm an, daß Einbrecher am Werk seien und holte schleunigst ihren Mann herbei. Mit einem Knüttel bewaffnet stiegen sie vorsichtig die Kellertreppe hinunter. Von einem Einbrecher war jedoch nichts zu sehen, vielmehr lag ein fettes Schwein friedlich am Boden und schnarchte. Durch irgend einen Umstand hatte das Tier sich aus seinem Stall befreit und war die Kellertreppe hinunter geraten. Hier hatte es sich zunächst an Kartoffeln gütlich getan, dann aber ein Brett mit mehreren Flaschen Branntwein und anderen alkoholischen Getränken umgestoßen. Den aus den zerbrochenen Flaschen fließenden Alkohol hatte es sich dann zu Gemüte geführt und war regelrecht betrunken. Mit großer Mühe schaffte man das drei Zentner schwere Tier wieder in den Stall.

## Der Grumberger Kirchenstreit.

Von Franz Eitel, Pöpsdorf.

(Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg 5 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.)

Die Bürger von Grumberg weigerten sich 1685, dem Pfarrer den sogenannten Beichtkreuzer (auch Beichtgroßchen genannt) zu bezahlen. Die Bewohner Mährens waren damals durch Steuern und Abgaben hart bedrückt; der Staat, die Herrschaft und die Kirche zogen aus dem Volke, was nur menschenmöglich war; denn die Türkenkriege kosteten viel Geld und die Sudetenländer opfereten nicht nur Menschenmaterial, sondern auch viel Geld. Manche Gemeinde murkte und widersprach einem solchen Vorgehen; dazu gehörte auch Grumberg. Weil sie den Beichtkreuzer verweigerte, wurde die Gemeinde in den geistlichen Bann gegeben. Da ersuchte der Ort den Fürsten Liechtenstein um Schutz und Hilfe gegen die Übergriffe der Geistlichkeit.

Der Römerstädter Dechant Leander Eusebius Schmidt drohte in einem Schreiben vom 16. Mai 1686, Grumberg in den großen Bann zu legen und die Pfarrkinder zu exkommunizieren, falls sie nicht die schuldigen Abgaben reichten; jährlich machte der Beicht-

großen 15 fl aus; er stammte aus der Zeit, da Grumberg von der Hannsdorfer Pfarre getrennt wurde; durch 6 Jahre war nichts bezahlt worden, sodas der Pfarrer den Schaden mit 150 fl berechnete; die Grumberger hatten die Kirche gebaut, eine neue Orgel gestiftet und waren fleißige und fromme Bewohner; in einem Herrschaftsberichte heißen sie wohl ein „einfältig Obirgsvolk“; am 7. September 1685 hatte sich hier ein Schönfärber von Neufaus in Böhmen Johann Bednik Schwarz niedergelassen, der den Fürsten Liechtenstein ersuchte, er möge ihm das Borrecht geben, daß kein zweiter Meister hier eine Werkstätte eröffne, weil sonst beide verhungern müßten.

Berne hätte es die Gemeinde gesehen, wenn der Pfarrer nach Pöpsdorf versetzt worden wäre; er war am 17. Juni 1686 mit Sad und Pad weggezogen und ließ die Gemeinde allein zurück; den Bewohnern verschlossen alle Nachbargemeinden die Kirchen; nirgends durften sie sich sehen lassen, auch nicht in Orulich. Nicht wenig verbittert waren die Grumberger

über die Nachbarrparrern, die in den Predigten erklärten, sie wären räudige Schafe, noch ärger als die Züren und die Heiden; ihre toten „Köpfe“ gehörten nicht auf den Viehhof, sondern auf den Schindanger; seinem Toten wurde geläutet, auch kein Vieh gefungen; sie wurden wie ein Vieh begraben; ihr Beten zu Gott sei verloren; nicht der Totengräber durfte ein Grab schaufeln, das mußte sich jede Familie selbst besorgen.

Der Pfarrer von Kl.-Mohrau behauptete, daß die Grumberger auf den Masplah gehörten; wer von ihnen in die Kirche gehe, begeht eine Todssünde; deshalb war die Gemeinde ganz verzweifelt, weil man sie nirgends achtete und den Bewohnern auswich.

Am 29. Mai 1680 war im Schloß Eisenberg eine Fassion über die einzelnen Pfarreien ausgearbeitet worden; danach bekam der Grumberger Pfarrer: Zehentkorn und -hafer je 12 $\frac{1}{2}$  Mehen,

Holzgeld = 1 fl 32 fr,

Eischgrofschen von 42 Häusern und Hausgenossen  $\times$  1 fl 38 fr, 10 einleghie Weiler geben 11 tr 4 hl., von einer Trauung = 1 fl 30 fr, für eine Henne und 1 Kuchen = 18 fr, von einer Aufbietung = 24 fr, von der Einleitung der Braut = 12 fr (jährlich 4 fl 48 fr samt dem Kuchen), von einer Trauung = 24 fr, von der Einleitung einer Wöchnerin = 18 fr, von einem Begräbnis = 1 bis 5 fl, von einer Kinderleiche 45 fr (im Jahre zählte man 7 Begräbnisse); 330 Weichfinder geben Opfergeld = 8 fl 15 fr, Neujahrsgehd von der ganzen Stadt Grumberg = 6 fl.

20 Kloben Flachs zur Websteuer.  
11 Schod Eier zum Gründonnerstag,  
Pfarräder: 1 $\frac{1}{2}$  Mehen Kornsaat, 8 Mehen Hafer und 12 Mehen Brachfeld, Heu = 0.  
Summe an Bargeld = 38 fl 29 fr 4 hlr.  
Die anderen Gemeinden reichten:

**Aufregung in Dartmoor.** In dem berühmten englischen Gefängnis von Dartmoor, dessen unheimliche Lage inmitten düsterer Moore ja den Stoff zu zahlreichen Kriminalromanen lieferte, reihen in letzter Zeit die Aufregungen nicht ab. Erst vor wenigen Tagen ist es wieder einmal einem Sträfling gelungen, von der Außenarbeit zu entkommen. Er wurde zwar bereits nach einer Viertelstunde wieder gefaßt, die Wärter entdeckten aber zu ihrem Erstaunen, daß der Häftling Zivilkleidung trug, die er offenbar im Gefängnis selbst hergesteltt hatte. Vor wenigen Wochen wurde ein Wärter angegriffen und verletzt, während ein Strafgefangener kurze Zeit darauf den Versuch unternahm, sich die Kehle durchzuschneiden. Weiter verzeichnet die Gefängnischronik der letzten Zeit, daß einer der Sträflinge mit Hilfe einer eingeschmuggelten Säge bereits eine Bitterstange seines Fensters durchgefeilt hatte und daß ein anderer Gefangener seiner Mut über die Gefängnisverwaltung dadurch Ausdruck verliehen hat, daß er den von der Verwaltung gehaltenen Schweinen Zement in das Futter gab, so daß sie eingingen.

**Ist Kegelspielen Sünde?** Die Anschauungen darüber, was Sünde ist und was nicht, pflegen häufig weit auseinanderzugehen. Eine merkwürdige Auffassung vertreten jedenfalls die Stadtväter von Blackpool. Sie haben nichts gegen alle Arten von Spiel und Sport einzuwenden und lassen deren Ausübung auch an den in England ja streng „geheiligt“ Sonntagen zu. Nur gegen das Kegeln hegt man in Blackpool offenbar starke sittliche Bedenken, denn dieses Spiel ist als einziges an Sonntagen nicht gestattet.

**Der stärkste Mann der Welt.** Als ein neuer Hercules versteht der Schwede Nils Nilsson seit einigen Wochen die Tausende von Besuchern des Lunaparks in Stockholm in größte Begeisterung. Dieser stärkste Mann der Welt, wie er genannt wird, ist 26 Jahre alt, 1,86 Meter groß und wiegt 87 Kilogramm. Allgemein bekannt wird seine neueste Leistung, die er infolge einer Wette vollbrachte. Er begab sich zur Feuerwache der Stadt, nahm auf seine breiten Schultern einen großen und kräftigen Eisch und lud die Feuerwehrleute ein, auf diesen zu steigen, so viele darauf Platz fänden. Mit Erlaubnis ihrer Vorgesetzten kletterten auch 12 Mann, alles große und kräftig gebaute Leute, auf den Eisch und wurden über den ganzen Hof der Feuerwache im Triumph getragen. Nilsson war damit jedoch noch nicht zufrieden. Er erklärte, er könnte ein noch größeres Gewicht tragen, und so nahmen sogar 15 Feuerwehrleute, diesmal in voller Ausrüstung mit Helm, Axt und Säge, auf dem großen Eisch Platz, den der Kraftmensch wieder auf seine Schulter genommen hatte. Das Gewicht jedes Mannes betrug wenigstens 90 Kilogramm, und rechnet man dazu die 100 Kilogramm, die der Eisch wog, so hatte Nilsson ein Gesamtgewicht von 1450 Kilogramm auf sich. Auch diese gewaltige Last vermochte den starken Schweden nicht niederzudrücken. Die muskelbepackten Schultern krümmten sich kaum, während die großen Füße sich fast in den Boden eingruben. Zwei Minuten und 20 Sekunden trug Nilsson die 15 Feuerwehrleute, und man sah nur, daß die Adern am Hals, an der Stirn aufschwellen.

**Sie wollten kein elektrisches Licht.** In Bridlington, England, wohnten die Schwestern Lucy und Elisabeth Sleightome, zwei Frauen im Alter von 65 und 70 Jahren, die eine unüberwindliche Abneigung gegen das elektrische Licht hatten und sich immer noch nach alter Tradition mit Kerzenlicht behielten. Die beiden Frauen sind vor wenigen Tagen dieser ihrer Abneigung zum Opfer gefallen. Morgens fand man in dem von Rauch erfüllten und fast ganz ausgebrannten Haus die verkohlte Leiche der Frauen. Die behördliche Untersuchung ergab, daß die Kleider einer der Schwestern beim Auskleiden Feuer gefangen hatten, wodurch dann ein Brand entstand, so daß die beiden gebrechlichen Frauen, die sich in ihrer Todesangst nicht zu helfen wußten, bei lebendigem Leib verbrannt sind.

**Zwei Schwestern liebten einen Mann.** In dem Dorfe Topologul bei Braila, so wird aus Bukarest berichtet, ereignete sich eine erschütternde Liebestragödie, die zwei Todesopfer forderte. Die Schwestern Maria und Elena Custru liebten einen und denselben Mann. Da dieser sich aber nicht entschließen konnte, welche der Schwestern er heiraten sollte, beschloffen diese, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Sie bestiegen einen Kahn, fuhren auf die Donau hinaus und sprangen ergrimmungen in die Fluten. Augenzeugen der Tragödie alarmierten sofort die Gendarmen, doch konnten bisher die Leichen nicht geborgen werden.

	Maschke	Kastleit	Guden-	sohnstuf	Krummwasser
Zehentkorn	14 $\frac{1}{2}$ Mehen	9 $\frac{1}{2}$ Mehen	5 $\frac{1}{2}$ Mehen	12 Mehen	11 $\frac{1}{2}$ Mehen
Zehenthafer	14 $\frac{1}{2}$ Mehen	9 $\frac{1}{2}$ Mehen	5 $\frac{1}{2}$ Mehen	12 Mehen	11 $\frac{1}{2}$ Mehen
Holzgeld	36 fr	26 fr	23 fr	33 fr	15 fr
Eischgrofschen	32 fr 4 hlr 12 Personen	30 fr 2 hlr 10 Personen	14 fr 5 Personen	28 fr 10 Personen	21 fr 7 Hausgenossen
Hochzeit	2 fl 24 fr	2 fl 24 fr	2 fl 42 fr	2 fl 42 fr	2 fl 42 fr
Taufe	2 fl 6 fr 3 im Jahr	2 fl 48 fr 4 jährlich	2 fl 48 fr 4 jährlich	2 fl 6 fr 3 jährlich	2 fl 48 fr 4 im Jahr
Begräbnis	4 fl 15 fr 3 jährlich	6 fl 45 fr (4 im Jahr)	3 fl 2 im Jahr	4 fl 42 fr 2 im Jahr	4 fl 30 fr 2 im Jahr
Neujahrsgehd	1 fl 39 fr	45 fr	45 fr	1 fl	45 fr
Flachs (Kloben)	6 -	3 $\frac{1}{2}$ -	5 $\frac{1}{2}$ -	4 -	4 -
Gründonnerstageier	1 Schod	50 Stück	59 Stück	1 Schod	1 Schod
Von den Weichfindern	3 fl 46 fr (150 Weichfinder)	2 fl 40 fr 3 hlr (107 Weichfinder)	2 fl 42 fr 3 hlr 95 Kinder	3 fl 12 fr (128 Weichfinder)	2 fl 31 fr 3 hlr (101 Weichf.)

Hannsdorf gab an Zehent je 45 $\frac{1}{2}$  Mehen an Korn und Hafer, von den 18 Taufen im Jahre = 10 fl 48 fr, von den 3 Hochzeiten jährlich = 7 fl 30 fr, von den Begräbnissen = 4 Erwachsene und 5 Kinder = 15 fl 45 fr, 61 Personen geben an Eischgrofschen = 3 fl 3 fr, 243 Weichfinder reichen = 6 fl 4 fr 3 hlr,

Neujahrsgehd = 3 fl 15 fr, Flachs = 10 Kloben und 3 Schod Gründonnerstageier. Bauäder in Hannsdorf: 5 Mehen Korn, 20 Mehen Hafer und 20 Mehen Brache, 1 Pfarrhofgarten und 6 Stück Vieh.

Die 3 Gemeinden reichten:

	Ebersdorf	Blatsch	Erzberg
Zehentkorn	31 $\frac{1}{2}$ Mehen	statt des Zehentes =	statt des Zehentes =
Zehenthafer	31 $\frac{1}{2}$ Mehen	= 2 fl 30 fr	= 2 fl 20 fr
Holzgeld	-	-	-
Eischgrofschen	2 fl 6 fr von 42 Personen	54 fr von 18 Personen	24 fr von 8 Personen
Hochzeiten	7 fl 30 fr von drei im Jahr	5 fl von zwei	2 fl 30 von einer
Taufen	7 fl 12 fr von zwölf	3 fl von fünf	36 fr von einer
Begräbnis	14 fl 15 fr von sieben	4 fl 30 fr von drei	2 fl 30 fr
Neujahrsgehd	2 fl 36 fr	1 fl 6 fr	24 fr
Kostgeld zur Osterbeichte	1 fl 30 fr	45 fr	24 fr
die Weichfinder geben:	198 Weichfinder = 4 fl 57 fr	80 = 2 fl	32 = 48 fr
Flachs	8 Kloben	4 Kloben	2 Kloben
Gründonnerstag-Eier	1 Schod	30 Stück	30 Stück
Äder	2 Mehen Korn 10 Mehen Hafer 12 Mehen Brache		

In Klein-Mohrau erhielt der Pfarrer an Zehentkorn und -hafer je 29 $\frac{1}{2}$  Mehen, Holzgeld = 6 fl, von 20 Wärtnern und 30 Hausgenossen an Eischgrofschen = 1 fl 56 fr 4 hlr, von 5 Hochzeiten im Jahr = 12 fl, von 10 Taufen = 7 fl, von 15 Begräbnissen = 25 fl, von den 466 Weichfindern = 11 fl 30 fr, 22 $\frac{1}{2}$  Kloben Flachs; Anbauäder = 2 Mehen Korn, 10 Mehen Hafer, 12 Mehen Brachfeld, 4 Fuhren Heu, 1 Pfarrhofgarten und 4 Stück Kinder.

Groß-Mohrau: Zehentkorn und -hafer je 12 $\frac{1}{2}$  Mehen, Eischgrofschen von 20 Hausgenossen = 46 fr 4 hlr, von einer Hochzeit = 2 fl 24 fr, von sieben Taufen = 4 fl 54 fr, von 4 Begräbnissen 5 fl, an Opfergeld von 160 Weichfindern = 4 fl, Neujahrsgehd = 1 fl 48 fr.

Woisdorf: Zehentkorn und -hafer je 13 $\frac{1}{2}$  Mehen und 2 Maßl, Holzgeld = 3 fl, Eischgrofschen von 16 Wärtnern und 18 Hausgenossen = 1 fl 19 fr 2 hlr, zwei Hochzeiten = 4 fl 48 fr, elf Taufen = 6 fl 36 fr, acht Begräbnisse = 9 fl, 215 Weichfinder gaben 5 fl 22 fr 3 hlr, 10 Kloben Flachs.

Ueber das Vorgehen der Geistlichen war auch die Herrschaft Eisenberg ungehalten (22. Juni 1686); mit der Eskommunikation der Grumberger war man zu weit gegangen; denn die kleinen Kinder erhielten kein Begräbnis, obwohl sie keine Schuld hatten. Der Pfleger war der Ansicht, daß man sich an den Kaiser wenden müsse und nicht an den Bischof, der kein Verständnis für die Seelennot der Armen zeigte; die Sterbenden wurden nicht versehen. Die Herrschaft beführigte in Orumberg ein Schisma. Die Bewohner reichten früher das Osterfestgeld dem Hannsdorfer Pfarrer, der auch die Grumberger Pfarre verwaltete; seit der Trennung war diese Abgabe gestrichen.

Am 25. August 1686 hob endlich die geistliche Behörde den Bann auf; doch verschwand die Erbitterung nicht sogleich, weil die Gläubigen kein Zutrauen zu dem Pfarrer hatten, der alle Ankosten erlegt haben wollte; zu Pfingsten entlie der Opfergang, ebenso der Ablass zu Maria Magdalena.